

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

8.2.1865 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-920983](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-920983)

Braker Anzeiger.

N^o. 11.

Mittwoch, den 8. Februar.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Zwei Stunden Frist.

Eine russische Geschichte von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

Das harmonisch tönende Geläute der Schellen rief den Hausmeister Babanoff's, einen schon bejahrten Mann, auf die Schwelle.

Hermann wagte keine Frage an den Mann zu richten. Er ging direct nach Babanoff's Zimmer und trat ein, ohne vorher anzuklopfen.

Babanoff war allein. Er saß, in einem Zeitungsblicke lesend, nichts Arges ahnend, am Tische.

„Wo ist Kathinka?“ stieß der Lieutenant mühsam heraus.

„Deine Schwester wollte ja mit Dir kommen! Warum hast Du sie nicht abgeholt?“

Hermann schwindelte. Nach der nächsten Stuhllehne greifend, um sich darauf zu stützen, stotterte er:

„Alexander — Du schreibst ihr —“

„Ich? — Keine Silbe!“

Er ward bleich, wie der Tod und seine Augen verschleierten sich.

„Deine eigenen Leute haben Kathinka abgeholt — im Schlitten. Die Amme hat Isidor erkannt.“

Babanoff hörte nichts mehr. Er stürzte hinaus, die Treppe hinunter in die Wohnung der Diener.

Zwan und Isidor verzehrten mit den übrigen das Abendbrot. Beide hatten das Haus seit Mittag keine Minute verlassen.

„Geraubt! — Von dem unbekanntem Verfolger dennoch entführt!“ jammerte der unglückliche Mann, und starrete gedankenlos, von den schrecklichsten Seelenleiden gefoltert, vor sich hin.

Hermann Elander faßte sich schneller. Die Gefahr überschlagend, der seine verlassenere Schwester in der Gewalt eines ihr gänzlich unbekanntem Mannes ausgehört sein mußte, sagte er sich, daß nur schleuniges und energisches Handeln ihr Rettung bringen könne. Zwar entbehre er jedes Fingerzeiges, der ihn auf die Spur des verwegenen Räubers zu leiten vermöchte, ganz ohne Anhalt war er aber dennoch nicht. Alles Vorbergegangen deutete darauf hin, daß der Entführer Kathinka's in den höchsten Kreisen der Gesellschaft zu suchen sei.

Wie aber sollte er, der einfache Lieutenant, der gar keinen Einfluß besaß, den nur seine Vorgesetzten genauer kannten, in diese Circel dringen? Man würde ihm den bloßen Versuch schon zum Verbrechen gemacht und ihn schwer dafür haben büßen lassen.

Dennoch verzogte Elander nicht. Zwei Wege standen ihm offen, und beide in möglichster Eile einzuschlagen, war er fest entschlossen.

„Gib namme Dich Freund!“ rief er dem ganz verführten Babanoff zu. „Kasse Seraphine wissen, daß uns wichtige Angelegenheiten einige Stunden vom Hause fern halten werden. — Ich lasse inzwischen Deinen Schlitten mit den drei muthigsten Pferden bespannen, die Du bestizest. Unser Weg geht zum Chef der Polizei. Er muß mich hören, mir helfen. Er kann und wird es, denn die Polizei ist, wenn sie will, allmächtig. Nur vergiß nicht, Dich mit Gold zu versehen, damit wir die untergeordneten Persönlichkeiten, deren wir uns doch zumeist werden bedienen müssen, willig und siltig machen. Sollte ich unerwarteter Weise auf Widerstand stoßen, so bringe ich — und stände auch Freiheit und Leben auf dem Spiele — bis zum Czaren.“

Die Entschlossenheit Elanders belebte auch Babanoff. Der Plan des bis zur Wuth erbitterten Lieutenants erschien ihm zwar etwas abenteuerlich, allein es war keine Zeit zu verlieren, und er selbst mußte einen besseren nicht in Vorschlag zu bringen. Daß es der Polizei möglich sein werde, das mit so unerhörter Frechheit geraubte Mädchen ausfindig zu machen, bezweifelte auch er nicht, es konnten aber doch selbst im günstigsten Falle mehrere Tage darüber vergehen.

Dem Drängen Elanders nachgebend, bestieg er mit diesem den Schlitten.

Herrmann sprach kein Wort; er überdachte nur, was er dem Chef der Polizei sagen wolle, um ihm einige leise Andeutungen zu geben, auf denen sich im glücklichsten Falle weitere Nachforschungen anstellen ließen. Er hoffte dabei auf die Stellung, welche dieser wichtige Mann, ein Graf, seinem militärischen Range nach General, in der Gesellschaft einnahm. Keiner kannte so genau, wie er, die vielen großen und kleinen Schwächen der vornehmen Welt, Keiner war so tief eingeweiht in die Intrigen derselben.

Der Schlitten hielt vor dem Palast des Generals, ehe noch Kathinka's Bruder seine Gedanken vollständig geordnet hatte.

„Excellenz sind ausgefahren!“ lautete die ziemlich barsche Antwort des Portiers auf die etwas ungestüme Frage Elanders nach dem Chef der Polizei. „Sind überhaupt heute nicht mehr zu sprechen.“

„Ich muß aber den Herrn General sprechen — in Staatsangelegenheiten. — Wo find' ich ihn?“

Es mochte wohl die Uniform sein, welche dem kühlen Diener mehr imponirte, als die unverkennbare Erregtheit, die sich in Worten und Mienen Elanders aussprach. Und wenn er sich weigerte, dem jungen Lieutenant zu sagen, wo der General sich befand, konnte es ihm möglicherweise seinen Posten kosten. Jeder ist sich selbst der Nächste, und in Rußland mehr noch, als in anderen Ländern.

Deshalb erfuhr Elander, daß die Excellenz vor anderthalb Stunden ausgefahren sei, um der Vorstellung im Opernhause beizuwohnen, wo eine weit berühmte Sängerin zum ersten Male als Gast auftrat.

„Nach dem Opernhause!“ befahl Hermann Elander, und abermals fauste das Dreigespann durch die glitzernden Schneewirbel, als werde es von einer Herde hungriger Wölfe verfolgt.

5.

Im Opernhause.

Im Opernhause wurde Meyerbeer's „Prophet“ gegeben. Die Elite der Hauptstadt hatte sich zu dieser Vorstellung eingefunden, zu welcher die prachtvollsten Decorationen angefertigt worden waren.

Der dritte Act ging eben zu Ende, als der Schlitten Babanoff's vor dem Haupteingange des glänzend erleuchteten Gebäudes hielt.

Lieutenant Elander war bekannt genug in diesen auch von ihm so häufig besuchten Räumen, daß er sich nicht nach der Loge des Grafen, den er sprechen wollte, zu erkundigen brauchte. Daß der Vorhang in dem Augenblicke fiel, wo er den Corridor erreichte, auf welchen die Logen des ersten Ranges mündeten, kam ihm zu Siatten. Auch die Uniform, vor der jeder Logenschließer den tiefsten Respect hat, war ihm von Nutzen. Er brauchte nur zu winken, um bei dem General angemeldet zu werden.

Es währte nicht lange, so trat der Graf aus der Loge.

Elander begrüßte ihn auf's Ehrerbietigste.

„Was ist Ihr Begehrt, Herr Lieutenant?“ lautete die Frage des mit so großer Macht bekleideten Mannes. „Ich muß bitten, daß Sie sich kurz fassen. Nach der Oper sollen Sie dann meine Ansicht hören.“

„Excellenz, ich muß um schleunigste Anordnung umfassender Maßregeln zur Entdeckung und Bestrafung eines entsetzlichen Verbrechens bitten. — Meine arme, unschuldige Schwester ist von einem verschlagenen Bösewicht geraubt und entführt worden.“

Hermann Elander sprach in seiner Aufregung so laut, daß sein^e Stimme, wenn nicht seine Worte, in den nächsten Logen gehört wurden.

Die lebhaft geführte Conversation in denselben gerieth plötzlich in's Stocken. Es trat eine fast unheimliche Stille ein, die bald bemerkt wurde und gleichsam ansteckend auf die enstfernteren Logen wirkte



deren Inhaber die Veranlassung dieser ganz ungewöhnlichen Erscheinung unbekannt blieb.

Auch in der Loge des Czaren, welcher der Vorstellung beiwohnte, ward dieselbe bemerkt, und aufmerksamen Zuschauern entging es nicht, daß der Selbstherrscher aufhorchte, sich dann umwendete und einem Adjutanten einige Worte zuflüsterte.

Diese kurze Bewegung steigerte die Spannung des ganzen Hauses auf's Höchste. Es herrschte plötzlich auf allen Plätzen eine wahrhaft beängstigende Todtenstille, und Aller Augen hefteten sich auf die kaiserliche Loge.

Ein Geräusch, als seien einige Männer in heftigen Wortwechsel gerathen, dröhnte durch den weiten Corridor.

„Auf eine so vague Behauptung hin kann ich meine Beamten nicht beunruhigen“, antwortete der Chef der Polizei dem geängstigten Lieutenant. „Ehe Sie nicht den klaren Beweis liefern, daß man Ihre Schwester entführt hat, bin ich gar nicht befugt, einzuschreiten. Gesezt aber, Ihre Behauptung gründet sich auf Thatsachen, so werden Sie jedenfalls eine bestimmte Persönlichkeit im Verdacht haben, welcher Sie die That zutrauen können. Zeichnen Sie also auf, was Sie wissen oder zu wissen glauben, und behändigen Sie mir dies Memorial nach der Oper. Ich verspreche Ihnen, daß ich es sorgsam prüfen und Ihnen dann morgen meine Ansicht darüber mittheilen werde.“

Hermann befand sich in verzweifelter Lage. Wenn der mächtige Mann, der allein ihm helfen konnte, ihm jetzt entschlipfte, wenn es ihm nicht gelang, denselben für sich zu interessieren, so mußte er seine Schwester rettungslos verloren geben. Der General verlangte eine bestimmte Person bezeichnet zu wissen, einen Namen zu hören, und Elander hatte nicht einmal eine Ahnung, wer ihm die Schwester geraubt haben mochte.

Die nächste Aeußerung der jungen Mannes, die fast drohend klang, verlegte den General.

Die Erwiderung desselben lautete warnend, abweisend. Er wollte von der ganzen Sache nichts mehr hören.

Da erhob Hermann Elander in der Angst seines Herzens die Stimme so laut, daß diesen ungewohnten Tönen jene sich schnell von Loge zu Loge fortplanzende Ruhe folgte, die zuletzt in tiefes Schweigen des ganzen Hauses überging.

Ein kaiserlicher Adjutant legte in diesem entscheidenden Augenblicke sowohl dem General wie dem Lieutenant Schweigen auf.

„Excellenz“, redete der Adjutant den Chef der Polizei an, „Seine Majestät wünschen die Veranlassung einer Scene zu erfahren, die offenbar im ganzen Hause Sensation erregt. Was verlangt der junge Mann von Ihnen?“

Mit spöttischem Lächeln erzählte der General das Wenige, was Hermann Elander ihm mitgetheilt hatte.

„Sie wollen entschuldigen, Excellenz, wenn ich darauf im Namen Seiner Majestät Sie auffordere, mir zugleich mit dem Herrn Lieutenant in die kaiserliche Loge zu folgen.“

Einem so bestimmten Befehle konnte sich auch der General nicht entziehen, obwohl er höchlichst frappirt davon war. Seine Augen schossen die verdächtigsten Blicke auf den unbändigen Elander, der in so rücksichtsloser Weise seine Vermittlung in einer Angelegenheit beanspruchte, die ihm mehr als verdächtig und jedenfalls nicht besonders wichtig vorkam.

Inzwischen hatte der vierte Act des Propheten begonnen. Die Klänge der rauschenden Musik lösten die Spannung des neugierig gewordenen Publikums, daß seine volle Aufmerksamkeit wieder den Vorhängen auf der Bühne zuwandte. Von dem, was sich während der nächsten Viertelstunde in der kaiserlichen Loge zutrug, erfuhr das Publikum nichts.

Ohne das geringste Zeichen von Furcht trat Hermann Elander dem Selbstherrscher gegenüber, der Gerechtigkeitsliebe und dem hohen Edelmuthe des Monarchen hoffnungsvoll vertrauend. Weniger Zuversicht drückten die verdüsterten Mienen des Generals aus, der eine so ungewöhnliche und unter so seltsamen Umständen stattfindende Audienz bei dem Czaren weder erwartet hatte, noch wünschte.

„Ihr Name?“ fragte, den Lieutenant scharf musternd, der Czar, sich in seinem Sessel bequem zurücklehnd.

„Hermann Elander, Majestät.“

„Sie haben um die Erlaubniß, sich verheirathen zu dürfen, nachgesucht. Es steht Ihrer Vermählung nichts entgegen.“

„So glaubte ich. Seit einer Stunde aber —“

Hermann's Stimme zitterte vor Bewegung so heftig, daß er sich unterbrechen mußte, um zusammenhängend weiter sprechen zu können.

Der Czar winkte dem General, über das Begehren des Lieutenants Bericht zu erstatten, was dieser in kurzen, trocknen Worten that.

„Also heimlich geraubt hat man Ihnen Ihre Schwester.“ Sprach der Selbstherrscher wieder, zu Elander gewandt. „Wann geschah das Verbrechen?“

„Vor höchstens anderthalb Stunden, Majestät.“

„Haben Sie auf Jemand Verdacht?“

„Meine Schwester ward von einem Unbekannten schon seit geraumer Zeit verfolgt, ohne daß es mir glückte, ihm Auge in Auge blicken zu können. — Ich habe indeß Grund, den stöhnenden Abenteurer in den höheren Gesellschaftskreisen suchen zu müssen.“

Zufällig streifte das Auge des Czaren über die Logenreihen, die alle, mit Ausschluß einer einzigen, dicht mit Zuschauern besetzt waren.

„Wie kommt es, General, daß dort jene Loge allein ohne Zuschauer geblieben ist?“ fragte der Czar den Chef der Polizei.

„Majestät, ich bin nicht allwissend!“

„Ich aber weiß, General, daß beim Beginn der Oper zwei Herren in jener Loge saßen, die später — und zwar noch vor Beendigung des ersten Actes — durch einen Dritten abgerufen wurden. Sie werden“, hier sah der Czar nach der Uhr, „innerhalb fünf Minuten wissen, wer jene beiden Herren in der jetzt vereinsamten Loge waren, wer sie abrief und wohin sie gegangen sind. — Innerhalb zwei Stunden, oder vielmehr nach Ablauf dieser Frist, erstatten Sie mir persönlich Bericht von dem Verbleiben der Schwester des Lieutenants Elander, widerigenfalls Sie Ihrer Stelle verlustig sind und Morgen mit Tagesanbruch auf Ihre Güter abreisen!“ — Die Polizei soll eigentlich groben Verbrechen vorbeugen können, ist ihr das nicht immer möglich, so muß sie das Versäumte dadurch nachholen, daß sie begangene Verbrechen schnell zu ermitteln versteht. — Nach zwei Stunden erwarte ich Sie als einen Wissenden in meinem Cabinet!“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Häuser.

Max Ring schildert die beiden Repräsentanten-Häuser in Berlin, wie folgt.

Auf dem großen Dönhofsplatz, gerade gegenüber dem wasserspeienden Löwen, einem der traurigsten Monumente des modernen Berliner Kunstgeschmacks, erhebt sich das noch immer interimistische Haus der preussischen Abgeordneten. Der Eingang zu demselben ist nicht sichtlich, sondern im eigentlichen Sinne schwer und mühsam, wie der Weg zur Hölle. Jedenfalls thut der Fremde gut, sich einen Führer zu engagiren, da er, sich selbst überlassen, nur durch einen glücklichen Zufall die rechte Thüre finden dürfte.

Durch den zugigen Hausflur gelangt man durch einen schlecht gepflasterten Hof zu einem langen Gang, der sein Ende zu nehmen scheint, einer Art Sackgasse ohne Ausgang, gleichsam ein Symbol gewisser parlamentarischer Verhandlungen. Nach manchen Irrfahrten entdeckt der Wanderer verschiedene verschlossene Thüren und verbotene Eingänge. Schon will er verzweifelt umdrehen, als ihm ein dienstbarer Geist eine kleine, leicht zu übersehende Pforte öffnet, die zu einer engen, steilen Treppe und vermittelst derselben zu den gesuchten und meist überfüllten Tribünen führt.

Der provisorische Sitzungssaal der preussischen Volksvertreter zeichnet sich nicht gerade durch Eleganz und Comfort aus; er erinnert unwillkürlich mit seiner hölzernen Spardecke an einen überfüllten Speicher, oder an eine Tenne, wo häufig leeres Stroh gedroschen wird. Rings um die schmutzig braunroth gefärbten Wände laufen von drei Seiten die Tribünen und Logen für die hohen Herrschaften, das diplomatische Corps, die Mitglieder des Herrenhauses und das große Publikum. Am schlechtesten und unzuverlässigsten ist, wie billig, die Tribüne für die „nichtsnutzige Pöbel“, eingerichtet, indem man da selbst wie in einer Hängestonne oder einem Klavierschiffe sitzt und die Redner entweder gar nicht oder nur mit äußerster Anstrengung hören und verstehen kann. Auch die Herren Abgeordneten sind nicht auf Rosen gebettet; sie sitzen auf schlecht gepolsterten, verschossenen Bänken, was jedoch der Gesundheit sehr zuträglich sein soll. Ungefähr in der Mitte des Hauses befindet sich die einfache Rednerbühne und der Stuhl des Präsidenten, gerade gegenüber der mit grünem Tuch beschlagene Ministertisch und eine Anzahl bequemer Sessel für die Häupter der Regierung.

Die hohe Gestalt mit dem kalten Haupte und den nicht uninteressanten Zügen, die eine seltsame Mischung von Geist und Blaskheit, von Energie und Abgespanntheit verrathen, ist der Ministerpräsident von Bismarck-Schönhausen. An seiner Seite sitzt der Kriegsminister Herr v. Koon in strenger, militärischer Haltung, eine ächt preussische Soldatenfigur, mit zugeknöpfter Uniform, in seinem ganzen Wesen klar, scharf und entschieden. Sein charakteristischer Kopf contrastirt eigenthümlich mit dem glatten, rasierten Gesicht des Cultusministers, der den feileren träumerischen Lyriker noch immer nicht ganz verlegen kann. Das kurzgeschorene Haupt mit dem etwas dunklen Teint gehört dem Minister des Innern, Grafen von Helldorf, der in seinem Aeußern etwas vom Lebemann zeigt und den Vicekanzler weniger als der in seiner Nähe befindliche Justizminister, Herr Graf zur Lippe, erkennen läßt. Minder hervorragend sind die Erscheinungen der übrigen Minister, unter denen der Handelsminister das ausgeprägte Bild eines wohlwollenden märkischen Outdobergeiers, halb Dekonom und halb pensionirter Militär, bietet.

Zunächst vor dem Ministertische sitzen die „Katholiken“ und das durch die letzten Ereignisse seiner Führer beraubte Häuslein der Polen. Unter den Letzteren ragt der ältere Reichensperger durch seine hohe Gestalt und sein rhetorisches Talent, das nur öfters durch Weisheit



sigkeit ermüdet, besonders hervor. Den ganzen Mittelraum der rechter Seite nimmt das linke Centrum ein. Hier erblicken wir das charakteristische, geistvolle Gesicht des Herrn v. Bokum-Dolffs, des Führer seiner Partei; den unscheinbaren Geist, unstreitig der unbedeutendste Redner des Abgeordnetenhauses, dessen Gestalt erst auf der Tribüne zu wachsen scheint, während sein ruhiges Gesicht sich wunderbar belebt; den treuen Herrn v. Carlowitz, den alten Harkort und den würdigen Präsidenten Lette, lauter erprobte und unter den schwierigsten Verhältnissen ihrer Ueberzeugung folgende Männer.

Au das linke Centrum schließt sich die zusammengeschmolzene Elite der Altliberalen an, unter denen man die behäbige Gestalt des Grafen Schwerin mit dem ehelich breiten pommer'schen Gesicht und den geistvollen Kopf des einst hochgefeierten Präsidenten Simson bemerkt.

Weiter nach rechts in der Nähe der Wand haben die Conservativen und Feudalen ihr Lager aufgeschlagen. Dort sitzt Herr v. d. Heydt, der frühere Handelsminister, mit den kleinen, schlauen Augen zu dem Ministerliche hinübersehend; der lange, hagere Justizrath Wagener früher Redacteur der „Kreuz-Zeitung“ und jetzt Besizer des Rittergutes „Dammewitz“, das er zum Lohne für seine vielfachen Dienste von der kleinen aber mächtigen Partei zum Geschenk erhalten hat.

Die linke Seite des Hauses hat dagegen die am zahlreichsten vertretene Fortschrittspartei und die entschiedene Demokratie eingenommen. Dort bemerken wir den zeitreichen Birchow, einen angehenden Bierziger mit scharfen Zügen, hoher Stirne und unter der goldenen Brille prüfend hervorblühenden Augen des Naturforschers. Die gedrungene, fast viereckige Gestalt, breit und fest, wie aus Eichenholz geschnitten, mit bleichem Gesicht, blondem Haar und Bart, von unverwundlicher Kraft, übersprudelnder Lebendigkeit und Beweglichkeit, ist Schulze-Dehtitz, der Vater und Gründer des deutschen Genossenschaftswesens. Auf denselben Bänken finden wir noch den greisen Taddel mit dem weißen Haupte und dem für Freiheit und Recht glühenden Jünglingsherzen; den unerschütterlichen Waldeck, der unwillkürlich an einen römischen Volkstribun erinnert; Johann Jacoby, in dessen von ächter Humanität durchgeistigten Zügen der deutlich ausgesprochene orientalische, Typus verklärt erscheint; den seinen Twesten, bekannt durch sein Duell mit dem Chef des Militär-Cabinetts, v. Manteuffel den gebiegenen Forkebeck und die beiden historisch merkwürdigen Präsidenten des deutschen Reichsparlamentts und der aufgelösten Nationalversammlung: Löwe-Calbe und Herrn von Uruh.

Einen anderen und weit verschiedenen Anblick gewährt „das Herrenhaus“ in der Leipziger Straße, das sich auch schon äußerlich als den Sitz unserer Aristokratie ankündigt. Da findet man in der inneren Einrichtung Comfort und sogar Luxus: seidene Vorhänge, curulische Stühle von rothem Sammet für die würdigen Pairs und uckermärkischen Granden, stattliche Herren mit olympischen Geberden, jüngere Dandys und Meister des Sports, die wirklich mit Sporen an den Füßen auf die Welt gekommen zu sein scheinen. Hier herrscht eine ganz andere Temperatur, ein viel gemüthlicher Ton als im Abgeordnetenhause, wo die Parteien einander scharf gegenüberstehen; hier findet man eine gewisse Vertraulichkeit, man fühlt sich en famille, da die wenigen hitzverliche Elemente gar nicht mitzählen oder sich zu Schleppträgern der „kleinen Herren“ mit Vergnügen hergeben. Das ganze Haus bildet bis auf wenigen Ausnahmen nur Eine Partei und ist außerdem vielfach verwandt, verschwägert und befreundet. Der stiller Friede in diesen Räumen wird nur selten gestört; die Tribünen sind meist so leer, daß Lebende ohne Furcht vor Störung sie zum Orte ihres Redebezugs benützen können. Unter den Anwesenden bemerken wir zunächst den bisherigen Präsidenten, Grafen Stolberg, einen noch jungen, stattlichen Herrn mit stählerner Stimme und kräftiger Lunge, wie sie nur der Präsident einer großen Versammlung sich wünschen kann; ferner die drei schlesischen Magnaten, den Fürsten von Pleß, den eleganten Herzog von Ujest, einen bei Hofe besonders geringschätzten Cavalier, und den Herzog von Ratibor mit einem schwachen liberalen Ansprich. Der große Mann mit dunklem Haar und kurzgeschorenem Badenbart, der eher einem Börse-speculanten als einem ritterlichen Kämpfer für Thron und Altar ähnlich sieht, ist der bekannte Herr v. Senfft-Pilsach; auch Herr v. Zander, der Kanzler für Ostpreußen, entspricht keineswegs dem Bilde eines Vollblut-Aristokraten, sondern weit eher einem ächten deutschen Professor mit eingefallenen Wangen und grauem Scheitel. Eine eigentümliche Erscheinung bildet Herr v. Kleist-Nezow mit dem weißen, emporstehenden Haare, dem grauen Scheitel und der gebogenen Nase, die ihm einige Ähnlichkeit mit einem Haubvogel, am meisten mit der Gule Minervens, gibt. Unstreitig zählt der Genannte zu den Capacitäten, an denen das Herrenhaus seit dem Tode seiner Stätte, das geistvolle „Rabbi Stahl“, der allein im Stande war, das christlich-germanische Princip mit jüdischem Scharfsinn zu vertreten, Mangel leidet.

Gerichtszeitung.

Amtsgericht Brake.

Öröentliche Polizeigerichtsitzung am 7. Februar, Vormittags 10 Uhr.

1. Der Beleidigung und der Ruhestörung war der Agent Mähmting angeklagt. Angeklagter war nicht erschienen. Nach den Zeugenaussagen war derselbe im Bureau der hiesigen Postverwaltung kurz vor Abgang der Post erschienen, um einen Passagierschein zu erhalten. Als ihm dieser verweigert wurde, machte er in seinem Zorn sich obiger Vergehen schuldig. Er wurde wegen jedes Vergehens zu je 2 Thlr., im Ganzen also zu 4 Thlr. und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

2. Kaufmann D. L. Albers war angeklagt, den Inhalt eines Appartements über einen öffentlichen Weg transportirt und dadurch denselben beschmutzt zu haben. Angeklagter leugnete und behauptete, daß er nur eine Regenwasser-Cyterne ausgeräumt habe. Der Polizeianwalt beantragte, weil, in Folge vorherigen Zugeständnisses ihm gegenüber seitens des Angeklagten, keine Zeugen geladen seien, Vertagung der Sache, welchen Antrage das Gericht beitrug.

3. Dieser Fall zeigte, wie man dazu kommen kann, die Zeche bezahlen zu müssen, wenn man sich ungerufen zwischen zwei streitende Parteien mischt. Der Nagelschmid Grube hatte den Arbeiter Kenken wegen Beleidigung und wegen Werfens mit einem Stein verklagt. Grube stellte, gleichlautend mit den Belastungszeugen, folgendermaßen dar: Am Abend des ersten Januar sei in einer seiner Wohnungen, welche von der Ehefrau Mumm und der Wittve Schwarting nebst Töchtern bewohnt werde, von jungen Leuten (Reepschlägern), die bei der Wittve Schwarting zu Besuch waren, ungeüblicher Lärm gemacht. Er habe sich veranlaßt gefunden, gegen 11 Uhr hinüber zu gehen, um Ruhe zu schaffen. Als er noch mit einem der jungen Leute, der ihn bis vor das Haus begleitete, gesprochen und gesagt habe, es sei 11 Uhr, sie müßten nach Hause gehen, habe ein von Brake kommender Reepschläger, welcher bei Kenken im Logis sei, gesagt, es sei noch nicht 10 Uhr. Er habe denselben zugerufen, er habe nicht zu antworten, wenn er nicht gefragt sei und solle sich nach Hause verfügen. Dieser Geselle sei aber bald darauf mit Kenken zurückgekehrt und habe namentlich Kenken Schimpfreden gegen ihn (Grube) ausgesprochen, auch sei mit Steinen nach ihm geworfen; von welchem der beiden diese Würfe aber ausgegangen seien, wisse er nicht. Dieser letztere Reepschläger wie auch Kenken hätten sich darauf ebenfalls in die Wohnung der Wittve Schwarting begeben, von wo Kenken indeß nach kurzem Aufenthalt zurückgekehrt und mit einem Stein (er zeigte diesen dem Gerichte vor) nach ihm und seiner Frau, während sie in ihrer geöffneten Hausthür gestanden, geworfen habe. — Der Angeklagte Kenken wollte sich an nichts erinnern können und entschuldigte diese Unwissenheit damit, daß er „einen kleinen Strich“ gehabt habe. Er hatte sich dieserhalb den Rechnungsteller Ortelmann als Verteidiger mitgebracht. Die von diesem gestellten Entlastungszeugen wußten jedoch nichts zu Gunsten des Angeklagten auszusagen, da sie sich während dieser Affaire noch bei der Wittve Schwarting befunden hatten. — Das Gericht erkannte gegen Kenken wegen der Beleidigung freisprechend, wegen des Werfens mit Steinen auf 4 Thlr. Brüche event. 2 Tage Gefängniß und auf Tragung der Kosten.

Vermischtes.

Die Weihnachtscolleete für den Kapellenbau in Wangerooze hat einen Ertrag von 405 Thlr. 28,2 gr. gebracht. Vergleichen wir damit die Collecte, welche im Jahre 1851 für den Kapellenbau in Wulfsen an gehalten wurde, deren Ertrag im Ganzen 730 Thlr. 12 gr., oder die, welche im Jahre 1852 für den Kapellenbau in Coppenburg gehalten wurde, deren Ertrag sich auf 889 Thlr. 5 gr. belief — so scheint es, daß wir leider einen bedeutenden Rückschritt in der Liebeshätigkeit für solche Zwecke gemacht haben. Der Bau einer noch so bescheidenen Kapelle auf Wangerooze wird sich nicht unter 12—1500 Thlr. ausführen lassen. Sollte sich obiger Ertrag nicht um ein Bedeutendes vermehren lassen, wenn die Kirchenträte zu ferneren freiwilligen Gaben für Wangerooze aufforderten und sich bereit erklärten, solche entgegen zu nehmen und dem Oberkirchenrathe zu übersenden? Namentlich aus den Ieverschen Gemeinden hätte man wohl einen größeren Beitrag erwarten mögen, nachdem die Ieversche Kreisynode der Wangeroozer Gemeinde einst in einer Ansprache so schöne Hoffnungen auf die Bruderliebe gemacht hatte. Auf Wangerooze hat indeß die Unordnung der Collecte schon große Freude und Dank erregt. Möchte doch die den Einwohnern der Insel damit eröffnete Aussicht auf ein angemessenes Gotteshaus bald in Erfüllung gehen. — Uebrigens haben Sr. K. H. der Großherzog zur Unterstützung des Kapellenbaus auf Wangerooze aus der Staatscasse 100 Thlr. zu bewilligen geruht. Sämmtliche Gelder sind einstweilen in der gemeinsamen Verwaltung kirchlicher Fondskapitalien zinstragend belegt. (K. Beitr.)



Nachdem vom Großherzoglichen Recrutirungs-Collegium zur Unternehmung und zur Loosung der Militairpflichtigen des Aushebungsbezirks Brake Termin auf
 Mittwoch, den 15. März d. J.,
 Vormittags 10 Uhr,
 in Kimm's Gasthause hieselbst angesetzt ist, so werden die Zurückgebliebenen aus dem Jahre 1843 bis zur No. 50 einschließlich und die im Jahre 1844 geborenen Militairpflichtigen hierdurch zur Vermeldung der gefestigten Nachbeile aufgefordert, sich dazu persönlich einzufinden.
 Amt Brake 1865 Janr. 30.
 Straßenjan.

Föbler.

In das Handelsregister sind heute eingetragen:
 Firma: Oldenburg. Rhebereigeseellschaft.
 Sitz: Brake.

1. Actiengesellschaft, gegründet und genehmigt am 22. Aug. 1856, Statutenänderung unter'm 16. Mai 1860.
2. Dauer der Gesellschaft: unbestimmt. Mähnlige Auflösung und Capitalrückzahlung, beschloffen am 30. April 1863.
3. Zweck der Gesellschaft: Betrieb der Rheberei durch Erwerbung und Verwendung von Segelschiffen zur Seeschiffahrt. Ankauf von Waaren behuf theilweiser oder gänzlicher Beladung der eigenen Schiffe ist nicht ausgeschlossen.
4. Grundcapital: 500,000 fl Gold in emittirten 1000 Actien zu 500 fl Gold. Kann auf 1 Million Thaler erhöht werden.
5. Actien lauten auf Inhaber.
6. Bekanntmachungen erfolgen in den Oldenburgischen Anzeigen und der Wespzeitung.
7. Vorstand ist die Direction, welche aus 5 Mitgliedern besteht mit 2 Ersatzmännern.

In allen „kaufmännischen Beziehungen“ und vor „jedem Gerichte“ vertritt aber ein besonderer Geschäftsführer (cfr. Ziffer 10) die Gesellschaft, und zwar auf deren oder auf seinen eigenen Namen (Firma) §. 23. der Statuten.

8. Mitglieder des Vorstandes sind zur Zeit:
 - a) Eugen Carl Theodor Levin von Beauclieu-Marcornay Oberappellationsrath zu Oldenburg,
 - b) Ferdinand Friedrich Brader, Auctionator zu Wismar,
 - c) Christian Hinrich Bülling, Hausmann und Schiffsrheder zu Schüttte
 - d) Johann Friedrich Hape, Schiffsrheder zu Brake.
 - e) Hillard Jansen Wieben, Stadtsyndicus a. D. zu Oldenburg.
9. Ersatzmänner sind zur Zeit:
 - a) Johann Christoph Ulrich Klief, Kaufmann zu Jever,
 - c) August Georg Wilhelm Achaz Lehmann Justizrath zu Oldenburg.
10. Die Geschäftsführung (cfr. Ziff. 7) ist zur Zeit bei dem Handlungshause „D. Thyen“ zu Bremen.
11. Handlungsvollmacht ist erteilt an Gerhard Hinrich Thyen, Kaufmann und Consularagent zu Brake. (§3 der Statuten.)
 Brake, 1865 Febr. 3.
 Amtsgericht.
 Lamm.

Da nach Art. 22 des Einführungs-gesetzes zum Handelsgesetzbuche ausmärtige Commanditgesellschaften auf Aktien, oder Actiengesellschaften oder auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungsgesellschaften, welche im hiesigen Amtsgerichtsbezirk Handlungsbevollmächtigte oder Agenten, die zur Abschließung von Geschäften (Verträgen) berechtigt sind, bestellt haben, in das Handelsregister sich und die dem Bevollmächtigten erteilte Vollmacht eintragen lassen müssen, so werden hiemit alle derartige Handlungsbevollmächtigte und Agenten, welche im hiesigen Bezirke wohnen, aufgefordert, im Laufe dieses Monats ihre Vollmacht auf dem Amtsgerichte vorzuzeigen, zur Prüfung und zur Entscheidung über die Nothwendigkeit einer Eintragung.
 Brake, 1864 Februar 6.
 Großherzogliches Amtsgericht.
 Lamm.

Föbler.

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden hinsichtlich des Creditgebens an Schiffe und deren Besatzung darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem Interesse liegt, sich sofort ihre specificirten Rechnungen vom Empfänger attestiren zu lassen, und im Nichtzahlungsfalle rechtzeitig Klage zu erheben; und endlich die neuen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs über die Befugnisse der Capitäne im und außer dem Heimathshafen (Art. 495 bis 502, Art. 452 bis 455, Art. 757 u. folg.); über die Rechte eines segelfertigen Schiffes (Art. 446) und über Verjährung (Art. 909 bis 911) nicht außer Acht zu lassen.
 Brake, 1865 Febr. 2.
 Großherzogliches Amtsgericht.
 Lamm.

Am 9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird Capitain Wönnich mit 3 Mann vom oldenburgischen Schiffe „Friede“ Verklarung ablegen.
 Amtsgericht Brake 1865 Februar 7.
 Lamm.

Föbler.

Am Mittwoch, den 15. Februar d. J., Nachmittags präcise 2 Uhr, sollen im Gräfenstein'schen Gasthause zu Hammelwarderkerche die diesjährige Unterhaltung der Fahrwege (einschließlich der Reichswege) in der hiesigen Gemeinde und das Vorben verschiedener Weggräben öffentlich mindesterfordernd verdingen, der diesjährige Graswuchs an verschiedenen Gemeindewegen dagegen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Vorstand der Gemeinde Hammelwarden 1865 Febr. 6.
 H. Meyer.

Wir Unterzeichneten machen hiernit bekannt, daß wir unterm heutigen Tage unsere sämtlichen Güter, als: Wohnhaus, Kahn und Mobilien, mit allen darauf hastenden Lasten und Schulden an unseren Sohn, den Kahn-schiffer Heinrich Vollmann zum Eigenthum übertragen haben
 Brake (Hünshausen), 1865 Februar 2.
 Friedrich Vollmann u. Frau
 Margarethe geb. Widmann.

Brake (Klippfanne). Zu verkaufen.

Fertige Küperarbeit,
 als Milchbäsen in verschiedenen Größen von amerikanischem Eichen-Holz, Filtrirfässer, Butterkannen, Kohnküfen, Eimer und sonstige hier nicht benannte Sachen, sämmtlich von gutem Holz und dauerhaft gearbeitet, halte ich dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Auch nehme zu jeder Zeit Bestellungen entgegen.
 Bemerkte wird noch, daß sämmtliche Sachen außerhalb des Freihafens und zollfrei sind.
 J. Paradies,
 Küpermeister.

Gute und billige
Haushaltungskohlen.
 Anmeldungen bei Herrn Gastwirth D. Siebie.
 A. F. Lübbers.
 Klippfanner-Mühle.
Weizen-Mehl
 25 Pfund für 1 Thlr.
 empfiehlt
 Fr. Meiners.

Pedine!

Ein ganz neues und bereits bewährtes Mittel, jede Art leberner Fußbekleidung vollständig wasserficht zu machen. Die Pedine macht das Leder nicht nur wasserficht, sondern auch ganz weich und dauerhaft und ist somit das sicherste Mittel, die Füße gegen Erkältung zu schützen. Für die angegebenen Eigenschaften wird garantirt. Für Brake und Umgegend nur allein acht 4 Flasche 10 fl . bei
 H. Haberle in Brake.

Maskerade in der Union.

Den geehrten Besuchern derselben diene zur Nachricht, daß ich eine Herren- und Damengarderobe obenim Hause eingerichtet habe woselbst die Garderobe gegen eine kleine Vergütung aufs Beste aufbewahrt wird.
 Gleichzeitig empfehle meine Restauration und bemerke, daß von 9 Uhr nach der Karte gespeist werden kann.
 H. Abdicks.

Zu Dienst bestant. Auf Mai ein zuverlässiges Kindermädchen.

J. S. Lehmkubl.

Dienstgesuch. Ein Mädchen, die mit allen häuslichen Arbeiten fertig werden kann, sucht auf sofort eine Stelle. Sie würde selbst als Kindermädchen sich bereit finden lassen. Auf Mai d. J. sucht ebenfalls ein Mädchen, die namentlich im Nähen sehr geübt ist, eine Stelle, wo sie sich als Hausmädchen nützlich machen könnte.
 Näheres bei
 G. W. Carl Lehmann.

Frau Wittwe Siegeroth in Brake hat von ihrem an der Schulstraße gelegenen Hause 3 Stuben mit 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum im Ganzen oder getheilt mit Eintritt auf Mai d. J. zu vermieten.
 Nähere Auskunft erteilt
 J. S. Meyer.

Oldenburger Wehrpflichtverein.
 Das Eintrittsgeld nr. ad 92 Thlr. Cour. ist vor der Loosung an die Oldenburger Spar- und Leihbank vortrefflich einzufenden.
 Nähere Auskunft über den Verein erteilt der Unterzeichnete, welcher ebenfalls zur Mittheilung der Statuten bereit ist.
 Oldenburg, 1865 Janr.
 Rechnungsführer Soth.

Handels-Verein.
 General-Versammlung der Mitglieder des Handelsvereins nach §. 6 der Statuten
 Sonnabend, den 11. Februar
 Abends 6 Uhr
 im v. Hütschler'schen Gasthause.
 Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Wirksamkeit des Vereins.
2. Rechnungs-Abgabe.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Mittheilungen des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages.
5. Entgegennahme von Anträgen, und Beitrags-Anmeldungen, freie Besprechungen.
 Brake, Februar 7. 1865.
 Der Vorstand.

Maskerade

in der
Union
 am 12. Februar 1865.
 Preis für Herren: 20 fl .
 „ „ Damen: 10 fl .
 Wer sich an der Subscription theilhaft, erhält eine Herren- und Damen-Karte für 25 fl .
 Anfang 6 Uhr.
 Demaskirung 11 Uhr.
 Zu recht zahlreicher Theilnehmung ladet ergebenst ein
 H. Abdicks.

Hammelwarder Moor. Am Freitag, den 10. Februar, findet das
zweite Casino
 bei Herrn Gastwirth Grotterjan statt.
 D. J. D.

Käseburg. Sonntag, den 12. Februar.
Tanz-Parthie,
 wozu freundlichst einladet
 J. Büschen.

Hammelwarder Moor. Sonntag, 12. Februar
 ist bei mir
Ball für Jedermann,
 wozu freundlichst einlade
 J. S. Grotterjan.

Todes-Anzeige.
 Brake, Februar 4. Gestern Abend starb unsere liebe Mutter, die Wittwe Gesehe Margarethe Steg, geb. Nicolai, im Alter von 64 Jahren. Verwandten und Bekannten dieses zur Anzeige von den hinterbliebenen Kindern.

B e r i c h t i g u n g.
 In No. 7 des Anzeigers, „Darlegung des Zustandes des Armenwesens“ ist auf der 2. Seite, Spalte 2, Zeile 26 ein sumentstehender Druckfehler eingeschlichen, nämlich statt „physischen“ muß es heißen „psychischen“.

Redaction, Druck und Verlag
 von G. W. Carl Lehmann.

